

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 8

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die bürgerlichen Frauen hassen die Sowjetmacht; mit allen möglichen Mitteln sind sie bestrebt, sie in den Augen der Massen anzuschwärzen; vor keiner, selbst der unglaublichsten und lächerlichsten Lüge scheuen sie dabei zurück.

Im vorigen Frühjahr verbreiteten Vertreterinnen der französischen und englischen imperialistischen Kreise die törichte und nichtswürdige Verleumdung, daß die Sowjetmacht die Frauen „sozialistiere“ oder „nationalisiere“.

Aus diesem Anlaß hielten die Pariser und Londoner Damen der Ganz- und Halbwelt es für geraten, sich feierlich an den imperialistischen „Tiger“ Clemenceau mit der Bitte zu wenden, daß er die russischen Frauen vor der bösen Sowjetmacht beschütze.

Eine solche Beschuldigung der Kommunisten ist nichts Neues. Hat doch bereits Mary in dem „Kommunistischen Manifest“ diese Erfindung der Bourgeoisie in unsterblichen Worten gebrandmarkt und ausgelacht.

Besonders schmachvoll finden wir es, daß Kautsky als Vertreter der Zweiten Internationale die Schamlosigkeit hatte, diese niederträchtige Verleumdung der Sowjetmacht zu unterstützen und zu wiederholen.

Selbstredend werden alle diese Versuche, die Arbeiterin der Partei zu entfremden, sie gegen die Revolution aufzubringen, zu nichts führen. Unter den russischen Arbeiterinnen kann diese Erdichtung nur ein fröhliches Gelächter hervorrufen. Den Arbeiterinnen der anderen Länder aber werden die Verfassung, die Dekrete der Sowjetrepublik, deren gesamte Tätigkeit und endlich die Resolutionen und Erklärungen der russischen Arbeiterinnen selbst die beste, unwiderlegbarste Antwort bieten.

Die Herren aus der Zweiten Internationale aber werden hierdurch bloß den Haß und die Verachtung der Arbeiterinnen der ganzen Welt auf sich ziehen. Jede beliebige russische Arbeiterin wird diesen Herren etwa so antworten: Unter dem Kapitalismus waren wir Sklavinnen. Innerhalb und außerhalb der Ehe wurde mit uns Handel getrieben. Unter der Sowjetmacht ist es uns zum erstenmal gelungen, uns aufzurichten, uns als freie Menschen zu fühlen. Was uns solange bloß als ferner Traum, als herrliches

staltet worden. Wir besichtigten die verschiedenen Abteilungen der Marine, der Armee, der jugendlichen Kommunisten, der Schule und der Feuerbrigade, dann ließen wir sie an uns vorbeimarschieren. Eine wundervolle Demonstration der Macht, ihre eigenen Kapellen spielend, ihre Offiziere an der Spitze und die rote Regimentsfahne stolz vor ihnen. Jede einzelne Sektion zeigte ein strammes, soldatisches Aussehen, und die berittenen Truppen mit Lanzen und Wimpeln sahen sehr hübsch aus. Um die Parade vollständig zu machen, galoppierte die Feuerbrigade im vollen Stil vorbei. Nachdem diese Vorführungen vorbei waren, gruppierte sich die Masse um eine Tribüne und eine Monsterversammlung wurde abgehalten. Zinowiew stellte die Delegation vor und Daragona, Bombacci, Bianca, Deslenieres und Mc Laine hielten Ansprachen. Wieder übersehete die vielbesprochene Balabanowa alle unsere Reden, und die Masse lautete gespannt und jubelte uns zu. Sie glauben, daß es die britischen Arbeiter mit ihrer Versicherung der Solidarität ernst meinen, und sie warten in Geduld. Ehe die Versammlung zu Ende war, sang ein russischer Genosse, und wir stiegen von dem Podium und befanden uns mitten im Gedränge, um eine internationale Photographie und ein lebendes Bild zur Erinnerung an diesen Vorfall aufnehmen zu lassen. Dann wurden wir auf die Schultern von Genossen gehoben und durch das Gedränge zu unseren Autos geführt. Wie wir dahin kamen, weiß ich nicht mehr. Die Menge drängte sich an uns heran, jeder wollte unsere Hand drücken oder uns nahe sein. So fuhren wir von dem Platz weg, der jedem Revolutionär heilig ist als der Platz, wo so viele der Edelsten und Besten gestorben sind. Wir fuhren weg unter dem Jubel, der donnerte, aber herzlich frei und ungezwungen, uns begleitete. Wir werden die Begebenheiten dieses Tages niemals vergessen. Ihr dürft aber nicht glauben, daß wir nur offizielle Angelegenheiten hier erledigen. Quersch und ich gehen herum wie es uns beliebt. Mittwoch früh gingen wir allein in die Kirche von St. Jaak. Es ist ein sehr schönes Gebäude und enthält goldene und silberne Ornamente,

Märchen erschien, an das wir nicht zu glauben wagten, wird jetzt möglich, greifbar, durchführbar. Schon haben wir mit dem Aufbau des Kommunismus begonnen. Es ist einfach lächerlich, uns zurückzurufen! . . . Wie sehr die Damen aus der Bourgeoisie und ihre Helfershelfer aus der Zweiten Internationale sich auch anstrengen mögen, es wird ihnen nicht mehr gelingen, die Arbeiterin irrezuführen.

Dem ihre Wahl ist bereits getroffen.

Sie schreitet zusammen mit der Sowjetmacht, mit der Dritten Internationale gegen euch, ihr Herren!



Zur Bekämpfung der Unsitlichkeit.

A. W. Im „Basler Vorwärts“ vom 29. Mai erschien ein Bericht über die Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine.

Die dort bekanntgegebenen Ziele und Forderungen veranlassen mich als eine Proletarierfrau, die Oberflächlichkeiten und Halbheiten der bürgerlichen Wohltätigkeitsdamen zu beleuchten. Nach dem alten, bekannten Schema sollten die Krebsübel unserer gottgewollten Weltordnung beseitigt werden; sie verlangen einfach: Abschaffung der Prostitution, Hebung der sittlichen Begriffe und des Familiensinns, Bekämpfung des Mädchenhandels, Rettung und Bewahrung schutzbedürftiger Kinder usw. Um das alles zu erreichen, wird zur Revision des eidgenössischen Strafgesetzbuches verlangt, daß darin verschärfte strafrechtliche Bestimmungen gegen den Mißbrauch der Notlage und des Abhängigkeitsverhältnisses und vollständiges Bordellverbot aufgestellt werden. Das Gesetz soll ferner Bestimmungen enthalten über Heim- und Ausschaffung fremder Prostituiertener usw.

Also Polizei- und bürokratischer Machtapparat sind der einzige Ausweg, den die Herrschaften aus der von ihnen selbstgeschaffenen Lage finden. Sehr billig und bequem! Man erscheint dabei in den Augen der öffentlichen Meinung als sozial aufgeklärt, und die bürgerliche Presse schreibt über das große soziale Verständnis, das innige Mitgefühl und das warme Bestreben der wohlwollenden Damen; sie sollte

die eines königlichen Lösegeldes wert sind. In der Sakristei war ein großes Modell der Kirche aus Gold. Es muß Millionen wert sein. Während wir dort waren, kamen Leute und knieten vor der Bildsäule, um zu beten, und küßten die heiligen Bilder. Die Bilder und Statuen standen wie früher. Für diejenigen, die der Religion benötigen, sind alle äußerlichen Symbole vorhanden. Kinder mit drei oder vier Jahren machten mit uns Bekanntschaft und drückten unsere Hand mit dem Ernst, der nur Kindern eigen ist. Alle diese Kleinen sahen gut aus. Am Mittwochabend, als wir zu unserem Hotel fuhren, machten wir einen kleinen Umweg, um den Kommissär der Eisenbahnen in unser Auto zu nehmen. Während wir über den Nenski Prospekt, jetzt die Straße des 25. Oktober, fuhren, riß der Gummischlauch unseres Wagens. Deshalb mußten wir eine Stunde stehen bleiben. Es war Mitternacht (die russische Zeit ist drei Stunden mehr wie die unsere, wäre bei uns 9 Uhr), aber eine vollständige weiße Nacht. Leute gingen spazieren, und bald hatten wir die unvermeidliche Versammlung um unseren Wagen. Quersch entdeckte einen jungen Mann, der in England gewesen war und wir hatten einen Bausch. Ein Kleiner von drei Jahren wollte wissen, wie der Motor arbeite und wir mußten es ihm natürlich zeigen. Das sind alles kleine Dinge, aber ich erwähne sie, um zu zeigen, wie das gewöhnliche Leben hier ist. Bei den verschiedenen Versammlungen, in denen ich gesprochen hatte, wurden mir nachher Briefe übergeben von Leuten, die mit mir zu sprechen wünschten. Genossen trafen mich und sprachen von England. Einige waren Mitglieder der Sozialistischen Partei, andere der Unabhängigen Arbeiterpartei gewesen. Sie hatten in Newcastle, London und Glasgow gearbeitet. Dieser Brief ist im Zug geschrieben worden. Wir verließen Petrograd am Donnerstag und kamen heute mittags in Moskau an. Wir sind hier erst einige Stunden, aber wir haben schon Kadek und Bucharin besucht. Abends werden wir Tschitcherin sehen.